



## Buchtipps des Monats Oktober 2017 für Junge Leser

© Erna R. Fanger [www.schreibfertig.com](http://www.schreibfertig.com)

### DAS BETT IN OMAS RUMPELKAMMER

**Bette Westera: „Omas Rumpelkammer“.** Illustriert von Joanne Lew-Vriethoff. Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf. Susanna Rieder Verlag, München 2017



Einmal mehr wagt sich die renommierte niederländische Kinderbuchautorin Bette Westera nach „Überall und nirgends“, wo Kindern einfühlsam der Tod nahegebracht wird, an ein Tabuthema für unsere jungen Leser – Altersdemenz. „Omas Rumpelkammer“ – auch diesmal von dem preisgekrönten Übersetzer Rolf Erdorf ins Deutsche übertragen – ist zwar kein Bilderbuch wie „Überall und nirgends“, sondern ein richtiger Schmöcker für Erstleser, jedoch mit leichter Hand liebevoll von Joanne Lew-Vriethoff illustriert, was das Ganze auflockert. Dabei bedient sich Bette Westera der Geschichte der achtjährigen Sofia und ihrer Oma, die sich über alles liebhaben. Nichts mag Sofia lieber, als Ferien zu machen bei Oma. Allein. Ohne ihre Eltern. Da passt es bestens, dass diese in den Weihnachtsferien für ein paar Tage in die Ardennen fahren und Sofia bei Oma bleibt.

Vergesslichkeit wird in dieser Erzählung unter verschiedenen Aspekten von Beginn an immer wieder durchgespielt. So überprüfen Mama und Papa, bevor es in den Weihnachtsurlaub geht, noch einmal, ob sie auch nichts vergessen haben, sieht Mama lieber noch mal nach, ob sie die Heizung wirklich runtergedreht hat. Und als sie bei Oma ankommen und Mama findet, dass sie in der Weste gut aussieht und fragt, ob sie neu sei, klärt Oma sie auf, „die trage ich doch schon seit Jahren!“ Auch Sofia passiert es. So verläuft sie sich zum Beispiel in Haus Rosenhag, einer Einrichtung für alte Menschen, die sich nicht mehr allein versorgen können. Weil jeder hat ja Orientierungsschwierigkeiten in einer ihm fremden, neuen Umgebung. Sich zu verirren, Dinge zu vergessen, passiert, ist ganz normal und einfach menschlich. Eine Haltung, wodurch das Phänomen der Vergesslichkeit relativiert wird, was ihm zugleich seinen Schrecken nimmt.

Dass Oma immer mehr zu vergessen scheint, sie sich oft nicht mehr sicher ist, etwas getan oder unterlassen zu haben, stört zunächst auch nicht sonderlich, zumal Sofia nicht. Aber die Zeichen, wo es nicht harmlos ist, sondern Oma und auch Sofia Gefahr laufen, Schaden zu nehmen, häufen

sich. So stolpern Oma und Sofia von einer tragikomischen Verwicklung in die nächste. Am Ende wird Oma krank. Nicht richtig krank; sie hat einfach keine Lust mehr. Oma weint. Sie ist traurig. Weil sie so vieles vergisst und so vieles nicht mehr so kann wie früher. Sofia tröstet sie. Mama macht sich Sorgen und geht mit ihr zum Arzt. Sie will Oma in Haus Rosenhag unterbringen.

Aber Oma will in ihrem Haus mit der Rumpelkammer bleiben, wo es stapelweise Donald-Duck-Hefte gibt und wunderbare Dinge in Kartons gesammelt werden: Knöpfe, Marmeladegläser, Seifenreste, Teller mit Sprüngen, Tassen ohne Henkel und Henkel ohne Tassen. Und Sofia will sie dort weiterhin besuchen. Wo sie so viel Spaß miteinander haben, es viel mehr Schokoladenstreusel aufs Brot als zuhause gibt, sie beide so schön Puzzle spielen und Pfannkuchen und Napfkuchen backen, auch wenn der Pfannkuchen ein bisschen zu braun wird und der Napfkuchen, schwarz und verbrannt, weggeworfen werden muss, Sofia sich dabei den Daumen verbrannt und eine Blase davongetragen hat. Und sie will vor allem nicht, dass je andere in dem Haus ihrer Oma wohnen, womöglich in ihrem geliebten Bett mit der Kuhle schlafen.

Kein Weg scheint daran vorbeizugehen, dass die zunehmende Vergesslichkeit der Oma ein schmerzhafter Prozess für alle ist. Konterkariert wird dies durch den zärtlichen Zusammenhalt aller Beteiligten, getragen von gegenseitigem Verständnis und Humor. Die Krankheit, die Oma hat, wo sie sich neue Dinge nicht mehr merken und Dinge nicht mehr kann, die ihr früher leicht fielen, wird mit keinem Wort benannt. Vielmehr lernt Sofia, müssen ihre Eltern es akzeptieren und nicht zuletzt Oma selbst: dass es vielen so oder ähnlich geht. Aber auch, dass sich der Schmerz über einen solchen Verlust durch ein liebevolles Miteinander wandeln, ja sich in Freude auflösen kann. So etwa am Schluss, wo Sofia die geretteten ‚Sammelstücke‘ aus Omas Rumpelkammer, jetzt, wo Oma in Haus Rosenhag nicht mehr so viel Platz hat, in ein „Rumpelschränkchen“ überführt. Sie trinken Tee, essen eine ganze Schachtel Schokokekse auf und plaudern:

„Du magst doch Überraschungen?“ „Aber ja!“ „Erinnerst du dich noch an den Truthahn?“ „Natürlich weiß ich das noch. Zuerst hatte ich ihn vergessen und dann hatten wir zwei.“ „Je mehr Dinge man vergisst, desto mehr Überraschungen erlebt man“, sagt Sofia. Oma schaut Sofia an und lacht.

Aber: Selber lesen macht schlau – viel Spaß dabei!

*Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Susanne Rieder Verlag!*